**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 30 (1940)

Heft: 1

Artikel: Hedwig Koch

Autor: Peck, Lisa

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-633699

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Hedwig Koch

Die Lebensgefährtin und Bertraute des großen Forschers

Ber den Film "Robert Roch", der auch in Bern mehrere Bochen lang gespielt wurde, gesehen hat, wird zweifellos eben= sofehr die bobe schauspielerische Kunft Jannings wie auch die hervorragende Gelehrtenpersönlichkeit Robert Rochs selbst bewundert haben. Dabei ift besonders bemerkenswert, daß die Darstellung bis auf Rleinigkeiten wahr und historisch getreu den tatsächlichen Geschehnissen gefolgt ift. Einzig die Figur Virchows war vielleicht etwas zu verzerrt und der wiffenschaftlichen Leiftung und noch heute gultigen Bedeutung diefes Gelehrten nicht gerecht. Ganz verzeichnet aber erschien die Gattin Robert Rochs. Sie war keineswegs die verständnislose, den gelehrten For= schungen ihres Mannes so interesselos gegenüberstehende Frau. als die fie im Film dargeftellt wird. Einige Briefe, die wir nachstehend abdrucken, vermitteln sicherlich ein ganz anderes Bild ihrer fameradschaftlichen Mitarbeit an den miffenschaftlichen Forschungen ihres Gatten.

Die Entdeckung des Tuberkel-Bazillus und des Tuberkulins, der Kampf um die Anerkennung in der Oeffentlichkeit und in der medizinischen Welt und endlich der Erfolg — das ist der erste Sieg im Leben Robert Rochs, der den Namen des undekannten Kreisphysistus' in die Reihe der berühmtesten aller Forscher rückt. Diesen einen Lebensabschnitt, gekrönt von einem so wunderbaren Ersolg, hat der Film "Robert Koch" zum Inhalt seines Geschehens gemacht.

Alber das Leben und vor allem das Wirfen Robert Rochs hatte damit noch lange nicht sein Ende gefunden. Im Gegenteil, denn wer die Forschungen und Ergebnisse Robert Rochs aus der zweiten Lebenshälste versolgt, seine Forschungen an der Maslaria, Cholera, Pest und vor allem an der Schlaftrantheit in den gefährlichsten Gegenden Zentral-Afrikas und in den Rolonien, der weiß nicht, was mehr Bewunderung absordert. Daß dieses Forscherleben aber sich so vollkommen ersüllen und ausschöpfen konnte, verdanken wir auch zu einem großen Teil der Frau, die nicht nur das aufreibende und gefährliche Leben Robert Rochs geteilt hat, sondern die als "guter Stern", als Bertraute und beste aller Lebenskameradinnen sein Leben reich und "himmlisch schön" gemacht hat: Frau Hedwig Roch.

Es war das Jahr 1889, als Hedwig Freiberg im Atelier ihres Lehrers — Hedwig Freiberg wollte Malerin werden zum ersten Mal Robert Roch begegnete. Und schon furze Zeit darauf stellte sich die 17jährige dem berühmten Forscher zu ge= fährlichen Bersuchen zur Berfügung. Drei Jahre jedoch mußten vergehen, bevor Robert Roch, deffen erste unglückliche Ehe geschieden worden war, 1892 die 29 Jahre jüngere Hedwig endlich Bu feiner Lebensgefährtin machen konnte. Es maren Jahre, in denen sich die Liebe beider zueinander immer wieder aufs Neue beweisen mußte. Wohl ift auch in dem Herzen des jungen fünst= lerisch begabten Mädchen oftmals ein Zweisel laut geworden, ob fie ihren Plat an der Seite des so berühmten, so viel älteren Mannes ausfüllen könnte. Und auch Schwierigkeiten und Hindernisse blieben nicht aus. Wie ihnen Robert Roch begegnet und wie er sie überwindet — das ist in Briefen und Tagebüchern niedergelegt, die Schöneres und Bultigeres über den liebens= werten Menschen Robert Roch und seine Lebenstameradin aussagen als alle biographischen Stizzen es vermögen.

In diesen Jahren schrieb Robert Koch an die junge Hedwig: Berlin, den 21. Juli 1890.

Mein liebes, bestes Hedchen! Wenn Du diesen Brief erhälft, seierst Du Deinen Geburtstag, den achtzehnten, einen der wichtigsten im ganzen Leben, da man mit diesem Tage gewöhnlich den Schritt in die große Welt tut. Du hast ihn schon längst gemacht, (D. Red.: Hedwig Freiberg hatte sich bereits für die gefährlichen Experimente mit dem noch unfertigen Tuberfulin zur Verfügung gestellt) und so hat dieser Geburtstag für Dich auch keine größere Bedeutung als die früheren und späteren. Und doch hätte ich sehnlichst gewünscht, bei Dir zu sein und Dir meine innigsten und herzlichsten Glückwünsche auszusprechen ...

Cairo, 6. März 1891.

Mein liebstes Hedchen! Einige wundervolle Tage habe ich in Luror, von wo ich Dir zuleht schrieb, verlebt . . . Ich hätte dort wochen=, monatelang bleiben mögen, wenn mich nicht ein Magnet nach dem Norden gezogen hätte, ein Magnet, der noch stärfere Anziehungsfraft ausübt als das schönste Paradies . . .

Du bist ja immer meine Vertraute gewesen und so will ich Dir auch jetzt mein Herz ausschütten in der Erwartung, daß Du mir die Sorgen tragen hilsst. Verlaß mich jetzt nicht, Deine Liebe ist mein Trost und mein Stern, zu dem ich ausschaue.

Sommer 1892.

Unsprüche gehen vor. Ich habe im Leben das Entsagen gründslich gelernt. Zwar hatte ich es mir so schön, so himmlisch schön gedacht, nur einmal in wahrer voller Liebe aufzugehen und ich hatte mich mit allen Burzeln meines Lebens an Dich gestlammert. Aber unglücklich sollst und darfst Du nicht durch mich werden. Folge dem Drange in Deinem Innern und überlasse mich meinem Schicksal, das mir nun einmal beschieden ist . . .

28. November:

Meine liebe, fuße Seti! Meine Sehnsucht nach Dir ift so groß und die Zeit bis zum Sonntag noch so lang, daß ich Dir wenigstens ein paar Worte schreiben muß, um meinem Herzen Luft zu machen. Immer von neuem möchte ich Dir zurufen, daß ich Dich grenzenlos liebe und wie glücklich ich mich fühle, daß ich auch Deiner Liebe gewiß bin. Bis gestern Abend glaubte ich Dir, daß Du mich lieb hättest. Einen eigentlichen Beweis für Deine Liebe hatte ich aber nicht. Nachdem aber trot der Eröffnungen (d. Red.: Es handelt sich um die Eröffnung, daß hedwig Freiberg an der Seite Robert Rochs auf das Blüd Rinder zu haben, verzichten mußte), die ich Dir machen mußte. Deine Liebe nicht ins Schwanten gefommen ift, feitdem weiß ich, daß Du mich wirklich liebst; das mar die erste und wohl die stärkste Probe, welche Deine Liebe zu bestehen hatte, und Du haft die Probe glanzend bestanden. Dafür will ich Dir aber auch so dankbar sein, und will Dich immer auf Händen tragen. Du follst an mir einen vollen Ersak für alles haben, was Du in Deinem Leben an Liebe der Geschwifter, der Eltern der Verwandten entbehren mußtest . . .

Schon zwei Jahre nach ihrer Verheiratung folgte Hedwig ihrem Mann auf seinen Forschungsreisen, die ihn nach Mhodessien, Transvaal, Neu-Guinea und vor allem fünf Mal in die früheren deutschen afrikanischen Kolonien führte, sowie nach Britisch-Indien, zur Zeit der großen Vest-Epidemie im Jahre 1898. Alle Entbehrungen eines solchen Lebens hat sie klaglos auf sich genommen. Was sie, die vielbeneidete Gattin des berühmten Forschers in Wirklickeit gelitten und durchgekämpst hat, darüber berichtet eine unscheinbare kleine Seite aus Robert Kochs Neu-Guinea-Tagebuch:

"Fr. Koch angefommen in Stephansort 29. 2. 1899. Erstes Fieber 2. 2. 1900. Nahm (vorher seit mehreren Jahren) prophylactisch Chinin am 9. und 10. Tag, ein Gramm. In letzter Zeit Magenkatarrh, deswegen wurde wahrscheinlich das Chinin nicht resorbiert.

(Die ersten) Tertiana= (Fieberanfälle) am 2. 2. und 4. 2. — Chinin am 5. 2. morgens und abends, am 6. 2. morgens je ein Gramm . . . "

Frau Hedwig Roch hat diese Eintragungen Robert Rochs über ihre eigene schwere Erfrankung ergänzt:

"Die oben erwähnten Magenverstimmungen waren nicht die Ursache, daß das Chinin nicht resorbiert wurde, sondern sie waren die Wirkung des jahrelang prophylactisch genommenen Chinins an sich. Später, als außer der Tertiana noch eine Quartana hinzukam und ich die oben von Robert Roch erwähnten hohen Dosen (drei Gramm wöchentlich) viele Jahre schlucken mußte, ohne daß eine Wirkung, d. h. ein Verschwinden der Barasiten aus dem Blut sich zeigte, — besonders als weitere Jahre später in Zentral-Afrika, während der Schlaskrankheitenscredition, noch eine Tropica sich einstellte, sodaß ich nunmehr

die Parasiten von drei verschiedenen Malariaarten im Blut hatte, — wurde auch die Wirfung des Chinins und des Methylenblaus ärger als die Fieber selbst."

Als Kobert Koch am 27. Mai 1910 die Augen schlöß an den Folgen einer Erfrankung, die er, der keine Schonung kannte, sich im Innern Afrikas geholt hatte, war auch das Leben seiner Bertrauten und Gefährtin zerbrochen. Jahrelang hat sie dann fern von aller Welt gelebt, um diesen harten unerbittlichen Schickslasschlag zu überwinden. Und auch jetzt lebt die alte, noch immer schwerkeidende Erzellenz Koch zurückgezogen in Berlin, ganz den Erinnerungen an Kobert Koch, den großen Wohltäter der Menscheit, hingegeben.

# Das Horostop des Jahres 1940

Ich weiß es aus dem Raffeefat - Ich fab es in den Sternen!"

Ein für Europa ereignisreiches und schicksalsschweres Jahr liegt hinter uns — und auch hinter den Aftrologen, den Wahrsjagern, den Hellsehern.

In dem Maße, in welchem sich die politische Situation zur Tat zuspiste, wurden die Boraussagen der Aftrologen und Wahrsager unsicherer und unbestimmter. Es war schwer, aus ihren Worten eine klare Aeußerung herauszuhören. Wir hatten sie ins Berhör genommen. Sie waren zu Beginn des Jahres 1939 vorsichtig ausgewichen. Sie sagten zu den aktuellen Fragen, zu dem Problem Krieg oder Frieden nicht Ja und nicht Nein. Höchstens verwiesen sie auf ihren Altmeister Nostradamus, der irgendwo etwas sagte, was sich auf das Jahr 1939 und einen möglichen Kriegsausbruch bezog. Aber es könne auch anders kommen

Diejenigen, die zu einem klaren Ja oder Nein gezwungen wurden, hatten auf Frieden getippt. Und als man sie dann stellte, als man ihnen ihre große Niederlage vorhielt, als man ihnen zeigte, daß sie gründlich schief gelegen hatten, zuckten sie Schultern und meinten: "Wir können nur die Wöglichkeiten andeuten. Wir können nur hinweise geben und raten. Aber der Mensch muß dann die Tat begehen."

Man wird zugeben, daß fich mit solchen Ausreden auch die größte Niete zum Schluß zudeden läßt.

"Ich habe es ja immer gesagt!"

Die so sprechen, sind wenigstens noch ehrlich. Sie sind besser als die anderen, die auswichen und nun jubilieren, sie hätten es ja immer gesagt. Madame Nora in Lyon und Madame Soumati in Paris haben im letzten Januar kein klares Wort über die Lippen gebracht. Heute berusen sie sich auf ihre Kriegsprognosen. Maurice Privat lag in seinen Voraussagen für 1939 zu Beginn des Jahres ganz und gar schief. Er ist nun weniger Rechner, als sehr geschickter Zeitungsleser und geschickter Kombinator. Er gab deshalb auch im Lause des Jahres, als es um seinen Kuf ging, ein Buch heraus, das die Kevision dessen darstellt, was er zu Beginn des Jahres nicht erkannte. "Morgen — Krieg!" sagte er im Titel, als diese Tatsache in gewissen Kegierungen beschlossene Tatsache geworden war.

Recht behielt eigentlich Madame Henry in Genf, die seit 1936 Krieg ansagte und Spanien als Ansang bezeichnete und dabei blieb, die Fortsehung werde kommen. Das sagte sie auch mit einiger Bestimmtheit Ansang 1939 — wobei sie nur vorssichtig betonte, es komme nicht auf Monate an, — wenn Europa (was für sie selfstand) in Krieg hineingezogen werde. Wir wolsen nur noch anmerken, daß sie viele ausländische Diplomaten zu ihren Kunden zählt und sich ebenso geschickt auf das Aussfragen, wie auf das Antworten versteht. Aber bei einer Prophetin ist ja die Hauptsache, daß sie Kecht behält.

War es schon schwer, vor 12 Monaten klare Antworten aus den Menschen herauszuholen, die sich mit dem dunklen Gewerbe des Hellsehens und der Aftrologie befaßten, dann war es doch noch ein Kinderspiel — verglichen mit heute. Die alls gemeinen Angaben stimmen immer überein:

"Das Jahr steht im Zeichen des Merkur. — Dadurch werden wissenschaftliche Entdeckungen und mechanische Ersindungen gefördert. Handel, Austausch und Abschluß von Verträgen und Bündnissen wird erleichtert."

Bom Frieden spricht keiner. Niemand will schief liegen. Aber für Frankreich wird eine Warnung vor einem Pakt ausgestrückt, der angeboten wird. Ferner sind für Januar bis Märzfür ganz Europa Schiffsuntergänge, für Ufrika größere Bewesgungen unter den Eingeborenen angesagt.

Für April bis Juni: wirtschaftliche und territoriale Romplifationen (nicht schwer vorauszusagen, wenn Europa im Krieg
liegt!). Erfindung eines neuen Flugmotors. Bemerkenswerte,
Borgänge in Nordafrika. Brände im April, Unfälle im Mai,
Explosionen im Juni. Juli-September: westeuropäische Allianzen sollen ins Wanken kommen. Wieder Brandgesahr, Gesahren
auch für Winen und Steinbrüche und Festungen. Oktober-Dezember bringt sehhafte Stimmungsumschläge in der Bevölkerung Westeuropas. Noch eine Flugzeugersindung. Ein südamerikanischer Staat tritt aus der Reserve heraus und beteiligt
sich am Krieg. Oder versichert jedenfalls einen Barteigänger
seiner tiesen Freundschaft.

Also: nach Nostradamus und Tante Nora und Maurice Brivat und wie sie alse heißen mögen, kommen für Europa nanze große weitere Beränderungen, die aber erst nach 1950 akut werden und sich bis zum Jahre 2000 zuspizen und auswirten. Dann aber kommt ein ganz großer Kaiser, der mit starker Hand Ordnung macht. Dieser Mann soll aus deutschem (germanischem) Blut stammen. Doch es soll eine Berwandtschaft zu einem französischen Haus bestehen. Und dann wird alles sehr schön — nachdem die Menschen um das Jahr 2000 sest überzeugt waren, das Ende der Welt sei gekommen.

Das erinnert in allen Zügen an das, was man um das Nahr 940 für das Jahr 1000 voraussagte. Damals hatten die Leute solche Angst, daß sie alles verkauften und sich noch einen guten Tag machten — ehe das Ende komme. Und nachher kam es dann doch nicht.

Interessant ist übrigens, daß fast nie ein Prophet unserer Tage es unternimmt, für den Monat Dezember klipp und klar etwas anzusagen. Denn dieser Dezember ist zu nahe an der Kontrolle.

Dabei ist der Dezember sehr oft in der Geschichte sehr wichtig gewesen. Biele große Ereignisse nahmen im Dezember ihren Anfang. Kriege begannen, große Schlachten spielten sich ab. Es wurden nicht nur Weihnachtslieder gesungen in diesem Monat Dezember. Man wollte unter neuen Vorzeichen in das neue Jahr gehen. Und deshalb hüten sich die Propheten, für diesen Monat zu genau zu werden. Sie verraten höchstens, wie es weitergehen soll . . .